Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 15

Artikel: Der Grenadier von der Beresina [Fortsetzung]

Autor: Vallotton, Georges

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Grenadier von der Berefina

Ein historischer Roman von Georges Vallotton

(Deutsch von W. Grossenhacher)

Fortsetzung 14

Anfänglich vollzog sich alles noch in einer gewissen Ordnung; aber die Gier nach Reichtum ist so start im Menschen, daß bald der ganze Hause der Elenden, die sich kaum mehr fortschleppen konnten, herbeilief, um sich mit Silber und Gold zu beladen, soviel sie nur tragen konnten. In Kälte und Hunger warsen sie bald darauf das Silber fort, um wenigstens noch das Gold zu behalten. Kameraden schlugen sich darum, um wenig weiter erschöpft unter dem Gewicht hinzufallen. Um das Unglück voll zu machen, eröffnete in diesem Augenblick auch noch die russische Artillerie das Feuer, und ihre Kugeln rissen breite Gassen in den wilden Hausen.

Das war ein solch grausiger Schrecken nach all dem, was wir schon gesehen hatten, daß wir die Straße verließen, um den Aufstieg zu umgehen. Wir bauten auf unser Glück, auf unser Pferd, das nach seiner kurzen Ruhe im Stall zu Wilna wieder besser ging, auf unsere Waffen, die wir behalten hatten und die es uns ermöglichten, die Rosafen in Respekt zu halten. Wir gingen wortlos, mit erstarrten Gesichtern, und unser Atem gefror zu Eiszapfen auf unsern Bärten.

Bon Wilna nach Kowno sind es sechsundzwanzig Meilen, also wenigstens drei Marschtage. Wie sollten wir die Rächte ohne Obdach zubringen? Wie sollten wir bei einem Angriss Widerstand leisten, da wir jetzt allein waren? Ich weiß nicht mehr, wie wir gelebt haben. Ich glaube, wir sind ohne Andalten marschiert, da die Nacht fast ebenso hell war wie der Tag, vor allem aber weil wir wußten, daß ein Anhalten unser Tod sein würde. Um Morgen des dritten Tages erreichten wir zu unserer großen überraschung den Njemen, und zwar fast genau an der gleichen Stelle, wo wir ihn vor sieben Monaten überschritten hatten im Siegestaumel dieses Feldzuges, der ohne Kamps begonnen hatte und fast in einer Art Vergötterung, so unbesieglich schien die gewaltige Kraft der furchtbaren Armee, deren winzige Teilchen wir waren.

Der Njemen war zugefroren, und die weiße Ebene, die er durchzog, dehnte sich aus bis an den Horizont. Rowno machte sich uns nur durch die kleinen blauen Striche seiner Häuser und die daraus aufstrebenden Rirchtürme bemerkbar. Fluß, Ebene und Stadt, die ganze unendliche Weite schien gebannt und tot, wie von einem Zauberstab berührt. Erst wenn wir scharf hinschauten, sahen wir kleine, schwarze Wesen, die sich hastig wie Ameisen der Stadt zu bewegten.

Alls wir näher kamen, sahen wir, daß diese schwarzen Bunkte Unglückliche waren, ebenso elend wie wir, die sich Kowno zuschleppten, wie wir uns wenige Tage zuvor nach Wilna geschleppt hatten, in der so schnell zerstörten Hoffnung, dort endslich das Ende unseres Unglücks zu finden.

Das war nun alles, was von der Großen Armee übrig geblieben war!

Raum in die Stadt eingetreten, mußten wir die gleichen Szenen wie in Wilna sich wiederholen sehen, nur daß die Soldaten viel weniger zahlreich waren, denn man hatte gar viele Leichen unterwegs zurückgelassen. Die Armeeverwaltung hatte in den Truppenmagazinen gewaltige Vorräte aufgehäuft. Aus Mangel an Ordnung, aus Zeitmangel auch, wurden diese Magazine der Plünderung ausgeliesert. Niemand werse den Stein auf die armen Teusel, wenn sie, von der Verzweislung angetrieben, nicht auf einen Besehl achteten, den ja niemand mehr gab, und der übrigens unmöglich durchzusühren gewesen wäre.

Die Klügsten griffen auf die Kleidungsstücke und vertauschten ihre Lumpen gegen neue Unisormen. So konnten sie den Kückzug weiterführen, nahezu neu ausgerüstet und vor der Kälte geschützt. Andere warsen sich, wie in Wilna, auf die Schnapsfässer und suchten im Alkohol jene Wärme, die sie so schnapsslich vermist hatten. Bald darauf sah man sie schwankend einige Schritte machen und plötzlich hinfallen, niedergeschmettert von der Trunkenheit; rasch füllten sich die Straßen mit ihren Leizchen an.

Immerhin saben wir inmitten dieser Szenen der Unordnung auch erfreulichere, die uns wieder aufrichteten. Eingezwängt in eine Straßenece und unfähig, vorrücken zu können, sahen wir an uns die ununterbrochene Flut vorüberziehen. Alle Uniformen, alle Sprachen, alle Grade waren durcheinander gemischt, fortgeriffen durch den Sturzbach, der unabläffig weiterging. Auf unserem "Rosat" reitend, versuchte ich umfonft, in dieser Menge eine befreundete Geftalt zu erkennen; dann aber stieg es mir plötslich warm zum Herzen empor: Vor uns defis lierten in aufgeschlossener Ordnung einige Soldaten in der roten Uniform unserer Regimenter. Fast alle hatten ihre Waffen behalten. Ein Offizier trug den taiferlichen Adler. Ich erkannte beim Vorübergehen den Hauptmann Ren, der damals an der Berefina zum Sturmangriff geschlagen hatte, den Leutnant Legler und andere noch. Bald danach sah ich einige gelbe Uni= formen der Neuenburger, die "Kanaris", wie wir sie nannten.

Ich wollte rufen; aber meine schwache Stimme verlor sich im Tumult, und dann war die Gruppe schon vorüber. Neben mir ftand Rochat auf den Fußspigen und zeigte mir die Leute mit seiner Pfeife. Es erging ihm wie mir: Nur schon die Kameraden sehen zu können, wenn auch bloß von weitem, hatte ihn wieder belebt. Sein gutes, rotes Gesicht strahlte durch die Rauchwolfen hindurch. Was uns aber noch mehr freute, das war, inmitten der wilden Menge den kleinen Wagen unserer Marketenderin zu sehen und im Wagen drin Ratherine selber mit ihrem hübschen, frischen Gesicht. Neben ihr saß ihr Mann, ganz bleich und anscheinend frank. So hatte also diese zarte Frau die Berefina überschritten, fie hatte bem fürchterlichen Rückzug folgen und durch Wilna hindurch bis hieher gelangen können. Welch ein Beispiel frohmütiger Ausdauer gab fie uns so, ohne es nur zu wissen, mit ihrer stetigen Tapferkeit! (Hi= storisch.) Wir waren davon zugleich gerührt und gestärkt.

Es war undenkbar, die Kameraden in der allgemeinen Unordnung einholen zu wollen. Die Hauptsache war, sie noch am Leben zu wissen und ihnen bald nachfolgen zu können. Wir mußten vor allem an ein Quartier denken. Wir fanden es, mit einigen Soldaten des 2. Korps, bei einem Polen, und diese Nacht, während der wir, in unsere Mäntel eingehüllt, in dem kleinen, warmen Zimmer schlafen konnten, genügte, um uns die Kräfte wiederzugeben.

Als der Morgen fam, hatte unser Wirt tochenden Tee bereitet, und dazu schnitt er uns große Stücke Schwarzbrot ab. Wir waren reich an Geld, das uns hinter Wilna verteilt worden war, aber wir konnten den braven Mann nie dazu bringen, uns etwas davon abzunehmen. Er weinte, als wir weiterzogen. Mithisse der wenigen Worte Deutsch, die er kannte und die unser Württemberger übersetzt, vernahmen wir, daß er einen Sohn im polnischen Korps hatte und daß er deshalb alles zu fürchten habe von der Ankunst der Kussen. Auch da hatte also

der Krieg viel Leid gebracht, und das drückte uns aufs Herz Gerade als wir aus dem Hause traten, ertönte plöglich von der andern Seite des Flusses ein heftiges Krachen herüber, und Ranonenkugeln brummten über unsere Röpfe hinweg. Die Rusfen griffen an. Im Nu war der Platz leer um uns. Nur ein paar arme Verwundete, die fich auf ihren Gliederstummeln nicht rascher fortschleppen konnten, blieben bald einmal neben den Toten aus der letten Nacht liegen. Alles floh in Eile fort, während es so leicht gewesen wäre, die von Bastionen umgebene und auf dieser Seite durch einen Graben geschützte Stadt wenigstens ein paar Tage lang zu halten. Da wir nahe beim großen Tor waren, das zum gefrorenen Fluß hinabführte, konnten wir leicht sehen, was zu unsern Füßen vorging. Einige in Rowno kasernierte deutsche Truppenabteilungen, die den Feldzug nicht mitgemacht hatten, waren mit der Verteidigung der Brücke betraut. Aber beim erften Kanonenschuß gaben fie Fersengeld und vernagelten ihre Geschütze. Ihr Führer, ein herzhafter Mann, schoß sich, als er sich so verlassen sah, eine Rugel in den Ropf.

Und da spielte sich wieder eine jener Szenen ab, die mit so viel andern nie mehr aus meinem Gedächtnis sich fortwischen ließ. Ein Mann lief durch die Stadt, gefolgt von einer kleinen Abteilung, in der sich die verschiedensten Uniformen mischten. Dieser Mann trug ein Gewehr in der Hand. Als er an uns vorbeirannte, erkannten wir ihn plötlich: Es war der Marschall Ney, der Tapferste der Tapfern, wie man ihn nannte, und er verdiente diesen Beinamen wohl. Mit feinem langen, ins Schläfenhaar hinaufreichenden rötlichen Bart, mit dem halb offenen Belg, der fich an feine bobe Geftalt anschmiegte, dem großen, im Schnee nachschleppenden Säbel, marschierte er gegen den Feind, ein Gewehr in der Hand, als ob seine bloße Gegenwart genügen mußte, um den Begner aufzuhalten.

Einen Augenblick maren wir, stumm vor Erstaunen, an die Stelle genagelt; dann aber war etwas in uns stärker als wir selber. Wir ließen "Rosaf" stehen, der kaum an Flucht dachte und für den wir auch nicht fürchten mußten, daß er gestohlen würde, denn es war niemand mehr da. Wir eilten zum Tore hinunter und stiegen dann auf die Bastion. Hier, hinter der Brustwehr niedergekauert, schossen wir auf die Kosaken, die plöglich Halt gemacht hatten, gang verblüfft vom Widerstand. Wir knallten sie in richtiger But nieder. Der Württemberger reichte uns die Gewehre zu, die er lud. Andere machten es wie wir, und wenn wir zahlreicher gewesen wären, so hätten wir den Feind lange genug hinhalten können, um noch manchen die Flucht zu ermöglichen. Der Marschall schoß wie ein einfacher Soldat und gab zwischenhinein Befehle an feine Adjudanten, die sinks und rechts den Mauern entlang siefen. (Historisch.)

Bur Seite von Nen stand ein anderer, noch junger Offizier, ebenso furchtsos wie sein Führer; er legte an und schoß ohne Unterbruch. Das war General Gerard, der, obwohl er eine Division kommandierte, sich seines alten Soldatenstandes erinnerte und uns unter Preisgabe seiner Person ein leuchtendes

Diese Haltung unserer Führer, die sich in so vielen Siegen ausgezeichnet und auch im Berlauf des furchtbaren Rückzuges zahllose Proben ihres Heldenmutes gegeben hatten, und die legt wiederum ins Glied traten und dem Feind die Stirne boten, weil die Armee — oder was von ihr übrig geblieben war — gerettet werden mußte — dieses Vorbild elektrisierte uns. Es ließ uns die Gefahr vergeffen, daß wir uns fo den feindlichen Rugeln aussetzten, während doch die kleinste Wunde das Verlaffenwerden bedeutete und damit den Tod durch Erfrieren.

Aber wir waren hier nur eine Handvoll Leute zur Berteidi= gung einer Stadt, die der gefrorene Njemen nicht mehr beschützte. Hinter uns schlugen die Trommeln zur Sammlung. Einige Getreue liefen trot allem herbei zur Feuerlinie. Eine Kanone wurde ins Feuer gebracht und überschüttete die Russen mit einem Kartätschenhagel, so daß sie wie Krähen auseinander= stoben und die Leichen der ihrigen im Schnee liegen ließen. Marschall Nen, pulververschwärzt, aber mit leuchtenden Augen in seinem von der Erregung des Rampfes und vom Frost geröteten Gesicht, hatte sich erhoben, als er sah, daß an dieser Stelle der Angriff abgeschlagen war. Gefolgt von General Gerard war er gegangen, um zu versuchen, die Verteidigung auch anderwärts zu organisieren. Bon der Höhe unserer Bruftwehr herab sah man die Ruffen nun ihre Bataillone in weitem halbtreis außerhalb unserer Schufweite aufstellen; fie suchten einen schwachen Bunft, um in die Stadt eindringen zu fonnen, die fie als Beute begehrten und deren Fall unsern Untergang, zugleich aber auch die Befreiung ihres Landes besiegeln würde. Unsere Verteidigung hatte uns wenigstens einige Augenblicke der Rube verschafft. Wir mußten wohl flieben: aber binter Rowno würden wir endlich den ruffischen Boden verlaffen und auf preußisches Bebiet übertreten.

Dieser Gedanke hielt uns aufrecht.

Ich erhob mich; aber da sah ich, daß der Boden um mich herum rot war von Blut, das aus meinem Pelzrock floß. Ich hatte einen seltsam schweren Arm, und es war mir, als ob er nicht mehr gehorchen wollte. Zugleich begann mir der Kopf zu wirbeln. Ohne daß ich es im Augenblick verspürt hatte, mußte mich eine Rugel in die Schulter getroffen haben. Ich hatte schon so viele verlaffene Verwundete gesehen, daß ich wohl wußte, was meiner wartete. Das war das Ende.

Ich sollte also hier sterben, gerade als wir diesen verfluchten Boden verlaffen wollten!

Rochat bemerkte gleich, daß ich, auf einen Arm gestütt, liegen blieb und mich nicht erheben konnte; er kam zu mir und gab mir einen Schluck Schnaps zu trinken. Ich schwankte, vom Blutverlust geschwächt. Ich wollte sprechen und konnte es nicht. Ein tiefer Schrecken erfaßte mich, in dem nicht einmal mehr Blak war für ein Bedauern. Erst als Rochat und der Württem= berger mich aufgerichtet hatten, tam mit dem Schmerz auch das Bewußtsein der Lage wieder. Die beiden ftütten mich, und so stiegen wir die Bastion hinab, um auf den Plat zu kommen, wo "Kosat" friedlich auf uns wartete.

Ich erinnere mich noch, daß man mich in ein Haus führte, in dem eine schon mit Verwundeten überfüllte Umbulang eingerichtet worden war. Ein großer Arzt mit weißer Schurze und aufgestülpten Armeln half mich auskleiden und betaftete meine Schulter. Ich sehe ihn noch, wie er seine Instrumente ergreift, und dann fühle ich einen fürchterlichen Schmerz. Rochat und der Württemberger hielten mich fest. Schließlich sagte der alte Major zu mir:

"So, da ist diese verdammte Rugel ... Du haft Blud gehabt, Wachtmeifter ... Ein paar Zentimeter tiefer, und ich glaube — meiner Seel — du hättest genug gehabt! Aber so wie du gezimmert bift, wirst du schon in deine heimat zurud= fommen!"

Dann, als er die rote Uniform bemerkte, die Rochat mir

"Aber? ... bift du denn Schweizer? Aus welchem Kan-ton?"

Ich konnte mich kaum aufrecht erhalten, aber ich antwortete: "Ich bin Baadtlander, herr Major."

"He, he, wie sich das trifft! Ich war auch einmal in deinem Land, vor bald vierzehn Jahren, mit der achtzehnten Halb= brigade. Wir waren in Beven und wurden da wie Prinzen empfangen. Dann marschierten wir Bern zu. Wir mußten freilich beim übergang über einen Fluß aufgeben. Aber wenn es an jenem Tag auch heiß zuging, so war das doch bloß ein Spiel im Vergleich gur Berefina!"

Der Alte lachte bei diefer Erinnerung und reinigte feine Zangen und kleinen Meffer. Ich fühlte mich schwach werden, und der fade Geruch des in breiten Lachen auf dem Boden liegenden Blutes machte mir übel. Zum Schluffe sagte er zu Rochat und dem Württemberger, die immer noch warteten:

"Es ist noch ein Schlitten hinter dem Hause für die Verwundeten. Legt ihn hinein zu den andern! Ich begleite sie. Wir fahren sogleich ab!"

Das ist alles, an das ich mich erinnern kann; denn ich verlor das Bewußtsein und wurde ohnmächtig.

Marienburg.

Als ich erwachte, lag ich auf Stroh mit Hunderten anderer in einem weiten, gewölbten und von Säulen gestützten Saal, wie in einer Kirche, der kaum erhellt wurde durch kleine Spitzbogenfenster. Ich war so schwach, daß ich kaum sprechen konnte. Ich fragte immerhin meinen Nachbarn, wo ich sei.

"Du bist in Marienburg ... Das hier ist das Schloß."

Dieser Name sagte mir nichts. Doch kam mir allmählich das Gedächtnis wieder. Ich sah unsere Ankunft in Polopk, die Schlacht, den Rückzug, dann den übergang über die Berefina, die lange weiße Straße, übersät mit Leichen, Wilna, Kowno. Langsam durchdrang mich ein Gefühl, ich sei gerettet, denn man hatte mich also bis hieher gebracht, und eine solche Freude durchdrang mich beim Gedanken, daß all das nun zu Ende sei und ich heimkehren werde, daß ich mich vom Neuen schwindlig werden fühlte, so stark war die Bewegung. Mein Nachbar, ebenfalls ein Schweizer, belehrte mich dann, daß Marienburg der Sammelpunkt für unsere Regimenter sei und man hier deren Trümmer besammelt habe, daß man aber daran benten muffe, bald auszuziehen, da Gefahr bestehe, daß die Preußen und mit ihnen die näherkommenden Ruffen über uns herfallen würden. Ich hörte ganz verblüfft zu. So mußte also der Rückzug wieder= um angetreten werden, da ich mich kaum vom Stroh erheben tonnte, so sehr war ich erschöpft. Der andere fuhr fort:

"Wachtmeister, nehmt's nicht so schwer! Ihr seid glücklich, Ihr ... Ihr habt noch Eure vier Glieder!"

Da sah ich denn, daß ihm ein Arm sehlte. Andere kamen und gingen auf Krücken gestützt. Ja, ich mußte noch dankbar sein.

Am gleichen Tage, gegen Abend, hatte ich einen ganz unserwarteten Besuch. Es war Rochat, den ich seit Rowno nicht mehr gesehen hatte. Bon ihm vernahm ich die letzten Zwischensfälle des Rückzuges, wie sie sich gegen die Rosafen hatten wehren müssen, die ihre Beute nicht mehr fahren lassen wollten.

"Nachdem wir den Schlitten, der Euch fortbrachte, hatten abfahren sehen über die unendliche Ebene, machten wir uns auch auf den Marsch, ganz traurig, wie Ihr Euch denken könnt. Wir solgten den andern eine Zeitlang, dann aber — ich weiß nicht wie — fanden wir uns allein, und das hat uns vielleicht gerettet, denn diese wilden Teusel von Kosaken galoppierten nun auf die größeren Gruppen los, wo sie bessere Beute zu machen hofsten. Ich hatte mein Gewehr behalten. Der Letzte, den ich heruntergeholt habe, trug keine Lanze. Ich will wetten, daß es der gleiche war, den ich damals unterwegs gesehlt habe, als wir den Württemberger retteten. Diesmal wird der versluchte Kerl niemandem mehr übles tun!"

Er lachte und schwang seine Pfeife, die er nicht anzuzünden wagte in dem mit Stroh bedeckten Saal, wo die Verwundeten lagen. Dann suhr er fort:

"So sind wir Tage und Nächte marschiert, nachdem wir die Rolonne verlassen hatten, ohne einen Richtungspunkt, an den wir uns hätten halten können. Wir konnten fast nicht mehr weiter vor Kälte und Müdigkeit. Um Morgen des dritten Tages hebt mein "Rosaf' den Ropf, zieht die Luft ein, wie wenn er etwas gerochen hätte und zieht dann los auf ein altes Gemäuer, das wir felbst nie entdeckt hätten, so sehr glich es sich dem schneebedecken Boden an. Ich hatte Mühe, ihm zu folgen; aber ich begriff bald. Es mußte dort Heu geben, wie es die Bauern aufzubewahren pflegen, und dieses Heu hatte "Rosak' gerochen. Das arme Bieh konnte sich nach Herzenslust gütlich tun, und Ihr könnt mir glauben, daß ich ihm das Futter nicht vormaß! Wir selbst, wir waren so erschöpft, daß wir uns nur mehr mit letter Kraft ein Loch in den Heuhaufen graben konnten und uns dann aneinanderdrückten, um der Rälte beffer zu wider= steben. Und endlich konnten wir schlafen wie die Murmeltiere. Ich glaube, daß wir lange dort geblieben find, vielleicht tagelang. Aber das Erwachen war fürchterlich. Wir hatten seit Rowno nichts mehr gegessen, und wenn nun auch die Verfolgung aushörte, so fühlten wir nur unser Elend umso mehr, inmitten der gewaltigen Einsamkeit, in der wir auf gut Glück herumirrten, ohne Richtung und Ziel. Erst gegen Ende des Tages fanden wir endlich ein Obdach.

Seht Ihr, Wachtmeister", und hier senkte Rochat die Stimme, als ob er Dinge zu sagen hätte, die schwer auszusdrücken sind, und die man bei sich behält, "seht Ihr: Es gibt eine Borsehung, ja, ja . . . ich weiß es jeht!

Alfo, wir gingen weiter. Der Abend tam. Ein scharfer Wind blies uns Schneeftaub in die Augen, der uns schier blind machte. Es war eine rechte Bärenfälte, und dazu hatten wir alle Aussicht, die Nacht draußen verbringen zu müffen, ohne Dach und Brot. Der Bürttemberger, der übler dran war als ich, faß zu Pferde; aber selbst "Rosat' ging nur mühsam und hinkend, als ob er zusammenbrechen wollte. Auch er war nüchtern, da er das Heubündel, das wir bei der Hütte genommen hatten, längst schon aufgezehrt hatte. Das arme Tier dauerte mich. Wir hätten wohl eine Mahlzeit gehabt, wenn wir es getötet hätten; aber ich hatte nicht den Mut dazu ... und dann nachher? Plöglich beginnt der Gaul zu wiehern. Das ist ein Zeichen! Ich habe stets bemerkt, daß die Tiere ein ungewöhnlich feines Spürgefühl haben, manchmal fogar einen Spürfinn, der uns mangelt. Im gleichen Augenblick streckt mein Württemberger den Arm aus und bringt ein paar Laute hervor. Ich blicke in der gewiesenen Richtung und sehe nicht fern ein Licht, glänzend und lebhaft, wie wenn es die ganze Ebene vor uns erleuchten wollte. Ihr könnt mir schon glauben, daß uns dieser Unblick die Kräfte wiedergab! "Rosak' zog rascher aus, und ich folgte, indem ich mich am Sattel festhielt. Das Licht kam näher. Wir unterschieden bald ein heilgebliebenes Bauernhaus, deffen breites Dach sast auf den Boden herabhing. Aber das Selt= famfte war: Je näher wir herankamen, defto deutlicher hörten wir einen ernsten Gefang, wie eine Urt Pfalm, mir unbekannt, aber immer flarer zu unterscheiden. Ich fragte mich, ob ich nicht träume. Ein Haus, ein Dach, Licht und Gefang — das war so außergewöhnlich nach all dem, was wir durchgemacht hatten.

Vor der Türe angekommen, schlug ich mit dem Gewehrfolben daran, erst leise, dann stärker, weil sie mich drinnen nicht hörten. Da schwieg der Gesang, die Türe ging auf, und ein Mann erschien, ein gutes Gesicht, von einem schwarzen Bart eingerahmt. Hinter ihm standen eine Frau, Kinder, junge Mädehen, überrascht von unserer Ankunft, und diese ganze kleine Welt war erschrocken über das Erscheinen zweier menschlicher Wesen, dreckig, elend, bedeckt mit Lumpen und bewassnet wie Käuher

Durch die halbgeöffnete Türe sah ich eine Tanne seuchten, besteckt mit brennenden Kerzen. Da begriff ich das Licht und den Gesang ... es war Weihnacht!"

Leiser noch und mit einer vor Rührung heisern Stimme fuhr Rochat fort: "Ja, Wachtmeister, ich wiederhole Euch: Es gibt eine Vorsehung! ... Allein hätten wir das Haus nie gefunden. "Rosat" hat uns hingeführt. Nie auch hätte ich mich diesen Leuten verständlich machen können, und da tam mir, wie in Wilna, wiederum unser Württemberger zustatten. Er redete mit ihnen in ihrer Sprache, und bald machte der Schrecken, den wir verursacht hatten, dem Mitleid Platz. Der Bater führte uns in ein Zimmer. Wir konnten uns waschen und uns vor allem der Bäsche entledigen, die von Ungezieser wimmelte und die sofort im großen Rachelofen verbrannt wurde. Diese Giftviecher hatten uns genug geplagt, so daß sie das Rösten wohl verdienten! Schon das allein hatte uns wieder aufgerichtet; aber dann gab man uns erst noch zu effen. Es war ein ganzer überfluß auf dem Tisch. Aber nun — glaubt Ihr das, Wachtmeister? im Anfang hatten wir sogar Mühe, auch nur das Brot schlucken zu können.

Fortsetzung folgt.